

des Eingeständnisses auch des Nichtwissens betont, wird bei einer so sehr hypothetisch fundierten Wissenschaft, wie sich unsere Kenntnisse von der Völkerwanderungszeit darstellen, immer präsent bleiben müssen.

Wels

Kurt Holterer

PROBST BENEDIKT (Hg.), *Regula Benedicti* de codice 914 in bibliotheca monasterii S. Galli servato. (XX u. 344.) EOS, St. Ottilien 1983. Geb. DM 49,80.

Die heutigen Möglichkeiten auf photomechanischem Gebiet erlauben wohlfeile Textausgaben alter Handschriften, die von der inhaltlichen Seite her den Forscher wenigstens zum Teil in die Lage versetzen, ohne das Original auszukommen.

Das Verdienst Benedikts von Aniane bei der Verbreitung des benediktinischen Mönchtums zur Zeit der Karolinger kann kaum überschätzt werden. In diese Zusammenhänge gehört auch die hier durch Benedikt Probst textkritisch erschlossene St. Gallener Handschrift 914 mit der Regel des hl. Benedikt. Indirekt führt der Codex – als Abschrift einer Abschrift – nach Montecassino. Diese geschichtlichen Zusammenhänge machen die vorliegende Edition, die jeweils auf der einen Seite das Original und auf der anderen die Transkription sowie den textkritischen Apparat bringt, so wertvoll. Für die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Benediktusregel wird die Ausgabe große Bedeutung erlangen. Erwähnt sei noch, daß der schöne Einband eine Seite der Hs. als Faksimile in originaler Farbqualität wiedergibt.

Linz

Rudolf Zinnhobler

PETZOLDT KLAUS, *Monasterium Kempnicense*. Eine Untersuchung zur Vor- und Frühgeschichte des Klosterwesens zwischen Saale und Elbe. (Studien zur katholischen Bistums- und Klostergeschichte Nr. 25). (145.) St.-Benno-Verlag, Leipzig 1982. Kart.

Eine in der DDR erscheinende Klostergeschichte kann von vornherein nicht ohne apologetische Zielsetzung geschrieben werden. Der Autor vermeidet jedoch jeden Anschein von Apologetik, indem er in unübertreffbarer Kargheit die Fakten der Klostergeschichte erhebt, sie mit der allgemeinen Reichsgeschichte in Beziehung setzt und als einen Bestandteil eines wohlgedachten Siedlungs- und Gründungsplanes vonseiten des Reiches und der Landesherren darstellt. Das Benediktinerkloster Chemnitz war im Bereich der drei sächsischen Bistümer Merseburg, Naumburg und Meißen gelegen. Die Wettiner benützten das von Gorzern und Neuklunyazensern besiedelte Kloster, um das Bistum Meißen zuungunsten von Merseburg zu erweitern, indem sie den Abteibezirk zu einem Archidiakonats mit quasi-bischöflichen Vollmachten erhoben (130).

Der Verf. sieht mit Recht die Notwendigkeit eines synchronen Vergleichs mit den übrigen Klö-

stern seiner Region. Methodisch hätte die Arbeit vielleicht gewonnen, hätte man sie nicht nach Klöstern, sondern nach sachlichen Gesichtspunkten (wie Beziehung zum Reich, Bistum, Archidiakonats, Vogtei, Reichsunmittelbarkeit etc.) gegliedert. Als Schlußfolgerung sucht der Verf. allgemeingültige Prinzipien bei der Klostergründung m. E. nicht erfolglos zu entwickeln. Die lokalgeschichtlichen Details werden in einer derartigen Fülle geboten, daß ein Leser, der diesen Raum nicht eingehend studiert hat, fast etwas überfordert ist.

Wilhering/Regensburg

Gerhard B. Winkler

BRUNNER KLAUS, *Katalog der Ritter-Waldauf-Bibliothek*. Eine ehemalige Predigerbibliothek in Hall/Tirol. (XXXIV u. 427./9 Tafeln). K. G. Saur, München 1983. Ppb. DM 120,-.

Nur wer selbst schon mit Katalogisierungsarbeiten zu tun hatte, wird den selbstlosen Dienst, den K. Brunner mit der vorliegenden Publikation der Wissenschaft geleistet hat, ermessen können. Weit über 2000 Werke (ca. 3000 Bände) wurden bibliographisch erfaßt, registermäßig erschlossen und unter mehreren Gesichtspunkten in einer umfangreichen Einleitung vorgestellt. Die Bibliothek wurde 1501 zu einem Predigtamt zugestiftet und erfuhr im Lauf der Jahrhunderte Zuwächse, aber leider auch Verluste. Die Schwerpunkte liegen im Zeitalter der Gegenreformation und der katholischen Erneuerung, vom Inhalt der Werke her aber auf dem Gebiet der praktischen Theologie.

Linz

Rudolf Zinnhobler

MARX GERHARD, *Glaube, Werke und Sakramente im Dienste der Rechtfertigung in den Schriften von Berthold Pürstinger, Bischof von Chiemsee*. (Erfurter theol. Studien, Bd. 45). (569.) St.-Benno-Verlag, Leipzig 1982. Kart. lam.

Der Chiemseer Bischof und Salzburger „Pontifikalvikar“ Berthold Pürstinger (1465–1543) gehört zu den wenigen deutschen Bischöfen, die bürgerlicher Herkunft und theologisch wie literarisch gebildet (in Perugia und Bologna) in der Lage waren, bereits in den ersten Jahren der Reformation im Sinne einer katholischen Reform zu wirken, ohne sehr viel Kraft und Zeit der Polemik und Apologie zu widmen. Seine „Teutsche Theologie“ (1528) gilt als erste katholische gedruckte Dogmatik der Neuzeit. Sie war vor allem für die katechetische Bildung von Erwachsenen gedacht. Sie wurde vor allem von Germanisten ähnlich wie das Lutherdeutsch wegen der neuzeitlichen Sprachentwicklung gründlich erforscht. Dazu arbeitete er zur Reform des Meßritus (Karl Amon) und des Breviers.

Beruflich verkörperte er eigentlich den Stand juristisch Gebildeter des fürstlichen Hofrates, wie er sich im Werden der frühabsolutistischen Staaten herausbildete. Die ihm schon sehr früh zugeschriebene joachimistisch-apokalyptische Reformschrift „Onus Ecclesiae“ (1519) brandmarkte freimütig die kirchlichen Mißstände und wurde später indiziert.

Verf. analysiert nun die Schriften des geborenen Salzburger, indem er dem Problemkreis des reformatorischen *sola fide* an diesem katholischen Reformator analysiert. Dabei werden die traditionellen Kategorien wie Willensfreiheit, Mitwirken im Gnadengeschehen, Bedeutung der guten Werke, Opfercharakter der Messe bei aller Kenntnisnahme der Lutherischen Ansichten positiv vermittelt, ohne sich eigentlich auf eine Kontroverse einzulassen. „Der Antichrist aus dem Norden“ (Onus Ecclesiae) wurde in der Alpenfestung geradezu irenisch zur Kenntnis genommen. Der Verf. verarbeitete erstaunlich viel Forschungsliteratur und verarbeitete in seinem dogmatischen Teil (soweit dem Rezensenten hier ein Urteil zusteht) die vorliegenden Quellen mit erstaunlicher Gründlichkeit. Was man vermisst, ist eine stärkere Straffung, systematische Bündelung der im einzelnen gut und kritisch reflektierten Details. In den Konklusionen erwartete man sich klarere Ergebnisse. Im historischen Teil ist manches etwas vage formuliert. (Z. B. S. 20: „Die Methode der Interpretation ist recht eigenartig.“) Vielleicht ist die Arbeit stofflich zu extensiv angelegt.

Wilhering/Regensburg

Gerhard B. Winkler

BOSS GERHARD – URBAN HANS JÖRG, *Zum Thema: Martin Luther*. Handreichung für Erwachsenenbildung, Religionsunterricht und Seelsorge. (80.) Bonifatius-Druckerei, Paderborn 1983. Kart.

Der Rezensent muß sich des „genus literarium“, mit dem er es zu tun hat, bewußt sein. Im gegebenen Fall handelt es sich um eine „Handreichung“ für Erwachsenenbildung, Religionsunterricht und Seelsorge. Einleitend wird noch festgestellt, daß als Letztverbraucher der Veröffentlichung an Menschen gedacht ist, die noch nicht viel von Martin Luther und der Reformation wissen. Wenn man das alles berücksichtigt, ist man angenehm überrascht, wieviel Wesentliches und – trotz der Kürze – Richtiges hier gesagt und vermittelt wird.

Zwei kleine Einschränkungen muß man wohl machen. Zu S. 36: Es gibt katholischerseits doch das Zurück hinter Joseph Lortz, wie erst kürzlich Peter Manns festgestellt hat. Zu S. 38: Man kann nicht einfachhin sagen, daß das frühere Lutherbild der katholischen Geschichtsschreibung falsch war. Ein Denifle und ein Grisar haben sorgfältig aus den Quellen geschöpft. Doch war ihr Bild einseitig. Die Gefahr zu einem einseitigen Lutherbild aber besteht auch heute noch und ist z. B. auch mit der vorliegenden Publikation nicht vermieden, die alle negativen Seiten an Luther sorgfältig ausklammert. Die Einseitigkeit geht also nun in die andere Richtung.

Davon abgesehen scheint mir diese „Handreichung“ sehr geeignet zu sein, um die Kernanliegen Luthers einem breiteren Kreis nahezubringen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

SLAPNICKA HARRY, *Oberösterreich – Die politische Führungsschicht 1861 bis 1918*. (Beiträge zur Zeitgeschichte Oberösterreichs, Bd. 9.) (274.) Oberösterreichischer Landesverlag, Linz 1983. Ln. S 398,-/DM 59,-.

Fleiß und Können kennzeichnen die „Beiträge zur Zeitgeschichte Oberösterreichs“ von H. Slapnicka, die bereits neun Bände umfassen. Das vorliegende Werk stellt ein Lexikon der ca. 350 Landtagsabgeordneten und Mitglieder des Landesausschusses, der Reichstagsabgeordneten, die in den meisten Fällen auch gleichzeitig Landtagsabgeordnete waren, und der Mitglieder des Herrenhauses aus Oberösterreich in den Jahren 1861 bis 1918 dar und bietet auch wichtige Literaturhinweise. Der „Fortsetzungsband“ für die Jahre 1918 bis 1938 erschien bereits 1976. Damit ist uns neben einem vielseitig verwendbaren Nachschlagewerk ein unentbehrliches Begleitbuch für die vier Darstellungsbände des Verfassers zum gleichen Zeitraum (sie behandeln die Landesgeschichte auf zusammen etwa 1700 Seiten) an die Hand gegeben. In dieser Zeitschrift sei besonders auf die Biographien von vier Bischöfen (S. 26 wird irrtümlich „Hittmayr“ statt „Hittmair“ geschrieben), drei geistlichen Landeshauptmännern und zahlreichen anderen Priesterpolitikern verwiesen. U. a. wird dadurch das Buch auch ein Beitrag zur Linzer Diözesangeschichte, die mit ähnlichen Parallelwerken bisher leider nicht aufwarten kann.

Linz

Rudolf Zinnhobler

ARETIN ERWEIN v., *Fritz Michael Gerlich*. Lebensbild des Publizisten und christlichen Widerstandskämpfers. 2. Auflage, überarbeitet von Karl Otmar von Aretin. (168, 9 Abb.) Schnell u. Steiner, München 1983. Brosch. DM 14,80.

Wer war Fritz Gerlich? Der Untertitel des Buches nennt ihn einen „Publizisten“ und „Widerstandskämpfer“. Was besagen diese etwas blässen Ausdrücke? Nach vorausgehender Tätigkeit als Archivar und Redakteur war Gerlich Herausgeber von „Der gerade Weg“, einer, wie sie sich nannte, „Deutschen Zeitung für Wahrheit und Recht“ (1930–1933). Ihr Hauptziel war es, vor Hitler zu warnen. Es wurde darin schon am 24. April 1932 (!) eine Karikatur veröffentlicht, die den „Führer“ mit Totenkopf und Parteiform inmitten seiner Anhänger zeigt und die Aufschrift trägt: „Deutschlands Befreiung im Anmarsch“. Das Prophetische war eine Signatur der kurzlebigen Zeitschrift.

Dem Menschen Gerlich können wir uns via Bekehrungserlebnis in Konnersreuth (1927) nähern, vor allem aber im Schlußkapitel des Buches über „Verhaftung, Gefängnis und Tod“. Gerlich war vor der Festnahme die Möglichkeit der Flucht ins Ausland geboten worden, er lehnte dies aber entschieden ab und sagte zu seinen Mitarbeitern in der Redaktion: „Und Sie alle soll ich hierlassen? Daß Sie für mich büßen müßten? . . . Ich bin bereit, für das, was ich geschrieben